

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 14 (1934-1935)
Heft: 12

Rubrik: Wehrpolitische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An dieser Feststellung kann kein Ablenkungsversuch einen Deut ändern. Derartige Versuche blieben natürlich nicht aus, und zwar gingen sie nicht nur vom Inlande, sondern (ein Beweis übrigens, daß ihre Urheber sich in mißlicher Lage fühlten) auch vom neutralen Ausland aus. Es sei uns in diesem Zusammenhang gestattet, auf eine Straßburger Korrespondenz der „Basler Nachrichten“ hinzuweisen, in der behauptet wird, die

„... an sich wichtige Mission (als Brücke zwischen Frankreich und Deutschland zu dienen), die dem Land zwischen Rhein und Vogesen zur Ehre gereichen müßte, ist durch die politische Agitation der Kommunisten und Autonomisten, die seit dem Saarplebiscit sich geschäftig zur Diskussion melden, einigermaßen kompromittiert worden...“

Ganz deutlich gar ist der Leitartikel der „National-Zeitung“ vom 14. Februar, wo unter dem Titel „Elsässische Plebisititzwün sche“ ein „Alsaticus“ sich über den angeblichen Plan der im Bunde mit „gewissen aktiven Gruppen im Dritten Reich“ stehenden Autonomisten ausläßt, nach der Saar-Abstimmung Frankreich in Elsass-Lothringen „eine wirkliche Niederlage zu bereiten“ und vorsichtig den Wiederaufschluß des Landes an das Reich vorzubereiten. Der „Alsaticus“ ist leider „cachiert“ geblieben, um in seiner Sprache zu reden. Seine Verdächtigungen sind natürlich mit Wonne als „neutrale Stimme“ in der ganzen Regierungs presse Elsass-Lothringens abgedruckt und entsprechend kommentiert worden.

Es ist bedauerlich, daß diese Methoden weiter angewandt werden. Denn viel Gutes wird nicht dabei herauskommen. Auch für die Regierung in Paris nicht. Aus dem Saarexperiment hätte man doch einige Lehren ziehen können.

H. Bickler.

Wehrpolitische Rundschau

Zur militärpolitischen Lage an unserer Ost- und Südostgrenze.

Die Februar- und Juliunruhen letzten Jahres in Österreich haben uns schlagartig gezeigt, daß sich in der militärpolitischen Lage an unserer Ost- und Südostgrenze in den letzten Jahren verschiedenes geändert hat. Bei beiden Gelegenheiten waren beträchtliche italienische Truppenmassen bereit, in Österreich einzumarschieren und dort sowohl Ordnung zu schaffen, als auch die Grenze gegen das deutsche Reich zu schützen gegen die Übertritte österreichischer Legionäre oder gar reichsdeutscher Freischaren. Besonders Ende Juli hing der Einmarsch italienischer Divisionen an einem Haar. Italienische Offiziere, die im Südtirol noch Filme kauften, erklärten zuversichtlich lachend, die Filme würden dann in Innsbruck entwickelt! Es ist in diesen Hesten denn auch schon bei früherer Gelegenheit¹⁾ darauf hingewiesen worden, wie sehr sich damals Italien bemühte, von Österreich zu Hilfe gerufen zu werden, und wie das Erscheinen italienischer Truppen am Bodensee nur dadurch verhindert wurde, daß Deutschland seine Grenze gegen Österreich absolut spererte und so jeden Übertritt bewaffneter Formationen verhinderte, die Italien den willkommenen Anlaß zum Einmarsch gegeben hätte. Wenn dadurch auch für einmal die drohende Gefahr behoben werden konnte, so kann sie ähnlich doch jederzeit wieder auftreten. Wir haben heute unbedingt mit der Tatsache zu rechnen, daß Österreich zur politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und vor allem auch

¹⁾ Heft 6, Sept. 1934, S. 295.

militärischen Einflußsphäre Italiens geworden ist. Daraus ergibt sich für uns aber auch die Notwendigkeit, mit einem Einbruch oder Durchmarschversuch anderer als österreichischer Truppen an der Ostmark unseres Landes zu rechnen. Einer solchen Lage haben denn auch die leßtjährigen Manöver der 6. Division (Feldbrigaden 16 und 17, Landwehrregiment 54) Rechnung getragen, soweit dies eben in Friedensübungen möglich ist. Ein roter Eindringling wurde in der Rheinebene zwischen Oberriet und Heerbrugg bereitgestellt und zum Angriff angezeigt, während der blaue Verteidiger von St. Gallen-Wil heranmarschierte zur Sperrung der Übergänge vom Rheintal nach dem Appenzellerland.

Angesichts dieser Lage an unserer Ostgrenze dürfte es angebracht sein, einmal die Verhältnisse in Süd- und Nordtirol, unseren unmittelbaren Nachbargebieten, näher zu betrachten. Im Südtirol fällt dem Reisenden vor allem auf, daß sich die Garnisonen nicht allein beschränken auf die größeren Ortschaften, sondern daß selbst kleine und unbedeutende Ortschaften in Grenznähe ihre Garnison besitzen. So stehen Kasernen unmittelbar an der Brennergrenze oder in den obersten Dörfern am Reschenpaß. Wie man vernimmt, soll die Konzentration von Truppen in Grenznähe noch weiter forschreiten. Die Truppen werden, soviel man feststellen kann, noch mehr nach Norden geschoben, während andere Truppen aus südlicheren Gebieten nachgezogen werden. Im Südtirol stehen neben den Truppen der 11. Brenner-Division (mit verstärktem Stand), deren Kommando sich in Bozen befindet, verschiedene Formationen von Alpini und Gebirgsartillerie. In zweiter Linie stehen die 7. Division Leonessa in Brescia, die 9. Division Pasubio in Verona und die 10. Division in Padua. Jeder dieser Divisionen zweiter Linie stehen eine Bahn und zwei Straßen in das Tirolische Grenzgebiet zur Verfügung, wobei die Aufmarschstraßen der 7. Division hart an der Schweizergrenze (Umbra) entlang in den oberen Vinschgau führen. Teile der 7. Division dürften es denn auch gewesen sein, die letzten Sommer am Reschenpaß konzentriert waren und nachher über die Stilfserjochstraße wieder abgezogen sind. Welche Bedeutung man dem Südtirol beimitzt, dürfte auch daraus hervorgehen, daß das Korpskommando IV von Verona nach Bozen verlegt werden soll, wo bereits in der Nähe des italienischen Siegesdenkmals ein großartiges Gebäude hiefür im Bau ist. Man munkelt auch, der Kronprinz, der heute in Neapel sitzt, werde später nach Bozen kommen, offenbar als Korpskommandant. Bezeichnend ist auch der Umstand, daß dem italienischen Kriegsrat neben den Korpskommandanten nur zwei Divisionäre angehören: der von Rom und der von Bozen. — Die drei wichtigsten Grenzübergänge nach Nord- und Osttirol: Reschen, Brenner und Pustertal sind geschützt worden durch moderne Grenzbefestigungen, die den Blick des Reisenden auf sich ziehen durch Strohvorhänge, die an großen Gerüsten aufgehängt sind, um die Befestigungen zu maskieren. Erst in den letzten Wochen sollen diese Befestigungen verstärkt worden sein durch schwere Geschütze, deren Transport zum Teil die Straßen beschädigte!

Dem Charakter des Südtirols als militärisches Aufmarschgebiet entspricht es, daß besonders den Bahnlinien und Straßen große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im Pustertal, an der Brennerlinie und im Vinschgau findet man bei zahlreichen kleinen Stationen riesige Militärrampen bis zu 300 und 400 Meter Länge, südlich von Meran und südlich von Sterzing sogar im freien Felde eigentliche Ausladebahnhöfe zwischen zivilen Bahnstationen drin. Die Hauptstraßen dieser Täler sind zu modernen Autostraßen ausgebaut, aber auch abseits der Verkehrsstraßen führen zahlreiche Artilleriestraßen bis an die österreichische Grenze, und ein Netz von Saumpfaden führt parallel der Grenze von Tal zu Tal, von Foch zu Foch.

Für zwei verschiedene Fälle kommt das Südtirol als Aufmarschgebiet in Betracht. Im Kriegsfalle mit Jugoslawien werden italienische Truppen nicht nur bei

Tarvis, sondern auch durch das Pustertal und Osttirol nach Kärnten gezogen, um Jugoslawien nördlich zu umklammern, die Verbindung mit Ungarn sicherzustellen und nach Marburg zu stoßen. Die Grenze gegen Nordtirol dürfte dann durch Alpini und Milizlegionen geschützt werden, während die 10. und 11. Division durch das Pustertal gegen Villach in Bewegung gesetzt werden. Im Kriegsfalle mit Deutschland aber oder beim Eingreifen in österreichische Unruhen kommen vor allem Brenner und Reschen als Einfallstore nach Nordtirol in Betracht. Es ist für uns besonders interessant festzustellen, daß hinsichtlich der Bahnen wie der Straßen zunächst Pustertal und Brenner ausgebaut wurden, während dem Vinschgau und der Reschenstraße erst in neuerer Zeit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. So stammen z. B. alle Militärrampen zwischen Meran und Mals aus den letzten beiden Jahren, einzelne sogar aus den letzten Monaten, während die Rampe von Spondigna erst im Bau ist. Auch an der Straße im Vinschgau wird jetzt gearbeitet, während die Straßen im Brennergebiet und Pustertal längst in Ordnung sind. Aus all dem schließt man, daß Italien dem Reschenpaß in neuester Zeit größere Bedeutung beimißt als in früheren Jahren. Im Winter ist zwar der Reschenpaß nicht geöffnet. Zwischen Nauders und Reschen-Dorf können nur Schlitzen verkehren. Aber eine Schneeschleudermaschine, die auf der obersten Vinschgaustraße in Tätigkeit ist, würde ja in kürzester Zeit auch das kurze Straßenstück von Reschen bis Nauders geöffnet haben, sodaß also auch im Winter die Benützung der Reschenstraße möglich wäre zum Stoß ins Inntal über Finstermünz-Pfunds nach Landeck. Das alles darf uns nicht gleichgültig lassen angesichts des Umstandes, daß die Reschen- und Finstermünzstraße nahe an unserer Grenze vorbeiführen.

Italien begnügt sich nicht allein, seine eigenen Gebiete für einen Aufmarsch nach modernen Grundsätzen vorzubereiten, sondern dehnt seine Vorbereitungen ganz offensichtlich auch auf das schwache, auf Italiens Unterstützung angewiesene Österreich aus. Von der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einflussnahme in Österreich sei hier nicht weiter die Rede, trotzdem auch diese letzten Endes mit der militärischen Einflussnahme in Verbindung stehen, weil sie eines Tages die Möglichkeit schaffen, den Einmarsch in Österreich zu begründen mit der Notwendigkeit, bedeutende italienische Interessen in Österreich zu schützen. Erwähnt sei hier lediglich, daß neuestens in Österreich auch Freiwillige geworben werden für Italien! Der dem Bundeskanzler Schuschnigg unterstehende Wehrverband Freiheitsbund hat folgenden Bundesbefehl erlassen (Nr. 8 C. A. 147 vom 25. 2. 1935): „Bei den Kanzleien der Wehrverbände haben sich Kameraden für Italien bei guter Bezahlung zu melden, die Waffenbildung haben und 6 Monate im Schutzkorps gedient haben und noch nicht 28 Jahre alt sind. Es wird ersucht, die Kameraden namhaft dem Landesgendarmeriekommando Klagenfurt bis 2. März zu melden. Der Landesführer Staud e. h.“ Auch von verschiedenen österreichischen Arbeitsämtern wurden Arbeitslose aufgefordert, sich für italienischen Kriegsdienst zu melden gegen einen Tagesold von 20 Lire.

Für die eigentliche militärische Einflussnahme Italiens in Österreich sind vor allem beachtenswert die großzügigen Straßenbauten, die das arme Österreich unternimmt. Aus dem Straßenbauprogramm für 1935 erwähnen wir aus der tirolischen und vorarlbergischen Nachbarschaft: Ausbau der Brennerstraße zwischen Gries und Brenner, Wiederinstandstellung der Verbindung von Landeck ins Paznauntal, Ausbau der Arlbergstraße beidseits des Passes, Ausbau der Flexenstraße und der Lechtalstraße und Bau der Hochtaunbergstraße zwischen Lechtal und Bregenzerwald²⁾. Der Verdacht, daß diese Straßenbauten unter italienischem Einfluß und auch mit italienischem Geld geschehen, wird zur Gewißheit durch die seltsamen Umstände, unter denen nun im tirolisch-bairischen Grenzgebiet nordöstlich von Kuf-

²⁾ Siehe Monatshefte, Nr. 11, Februar 1935, Seite 564.

stein eine Straße ins Mittelgebirge gebaut wird, vom Inntal über Wildbichl bis zur bairischen Grenze. Der Straßenbau wurde von den Vertretern des Gebietes schon seit vielen Jahren gefordert, sowohl in Wien als auch in Innsbruck, doch scheiterte der Bau immer am Geldmangel. Die Regierung stellte sich bisher auf den Standpunkt, daß den größten Teil der Baukosten die interessierten Gemeinden zu tragen hätten, was diese stets ablehnten. Nun war von der Tiroler Landesregierung für den 28. Januar 1935 überraschend eine Sitzung der beteiligten Gemeinden einberufen worden, in der Oberbaurat Ing. Bauer mitteilte, daß die Straße in diesem Jahr gebaut werden solle. Im amtlichen Bericht über diese Sitzung heißt es, die Kosten betragen über eine Million Schilling. Der Berichterstatter konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die gesamten Baukosten von der Bundesregierung getragen werden! Das ist zwar kein Beweis, aber doch ein überzeugendes Indicium dafür, daß Italien hinter diesen auffallenden Straßenbauten steht.

Wenn nun auch noch der Arlberg dieses Jahr aufs modernste ausgebaut wird und dann bald noch über Flexenpass und Hochtannbergstraße die Verbindung zwischen Arlberg und Bregenzerwald geschaffen ist, wird es der Leonessa-Division von Brescia ein leichtes sein, über Reschenpass-Landeck-Arlberg in kürzester Zeit im Vorarlberg und am Rhein aufzutuchen. Der besonderen Aufmerksamkeit, deren sich in neuester Zeit der Reschenpass erfreut, entspricht jenseits der Grenze die besondere Aufmerksamkeit für den Arlberg.

Sehen wir uns vor an unserer Ostfront, bevor es zu spät ist!

XVII.

Aus Zeit und Streit

Karl Barth als Staatsbürger.

Mit dieser Überschrift soll gleich festgelegt werden, was Nemo an Herrn Barth ausgesetzt hat. Und danach möge man abwägen, ob die Ausführungen von Herrn Gelzer die Behauptungen dieses Angriffes widerlegt haben. Es waren zwei Beschuldigungen und eingebettet am Anfang und am Ende in den immer von Neuem in diesen Hesten aufgenommenen Kampf gegen die Art und Weise der Berichterstattung unserer Zeitungen über Dinge aus dem deutschen Reiche.

Erstens war gesagt worden, daß Verhalten von Herrn Barth wegen des Diensteides sei etwas überheblich, denn er sei ein Beamter wie alle Andern und unter diesen gebe es genug wackere Männer, die nicht weniger gewissenhaft waren als sie den Eid leisteten. Dieser Punkt ist nun erledigt, insofern bekannt geworden ist, daß Herr Barth den Diensteid ohne Vorbehalt abgelegt hat. Nemo verzichtet darauf, irgend eine Bemerkung dazu zu machen, obwohl er auch die Beweggründe für dieses nachträgliche Verhalten kennt. Unsere große Presse hat — merkwürdigerweise — ganz vergessen, auch diese Tatsache der Eidesleistung mitzuteilen! Wichtiger ist der Vorwurf der Zugehörigkeit zur politischen (nicht religiösen) deutschen sozialdemokratischen Partei. Die Tatsache ist nicht zu bestreiten; auch der in die Augen springende Widerspruch der in diesem Bekenntnis zu einer rein materialistischen Weltanschauung und absoluten religiösen Anschauungen liegt, ist nicht weggeräumt. Nemo glaubt diese Seltsamkeit am besten mit einer geistig-seelischen Abstammung von Leonhard Ragaz erklären zu können und sieht nicht, daß Herr Gelzer eine bessere Erklärung jenes Widerspruches gegeben hat. Daß Herr Barths Überzeugungen z. T. auf Luther beruhen, war Nemo nicht unbekannt; er hat sogar schon